Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 33

Artikel: Erntezeit
Autor: Schweizer, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646343

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erntezeit

Kornhisten in Obersaxen im Bündnerland

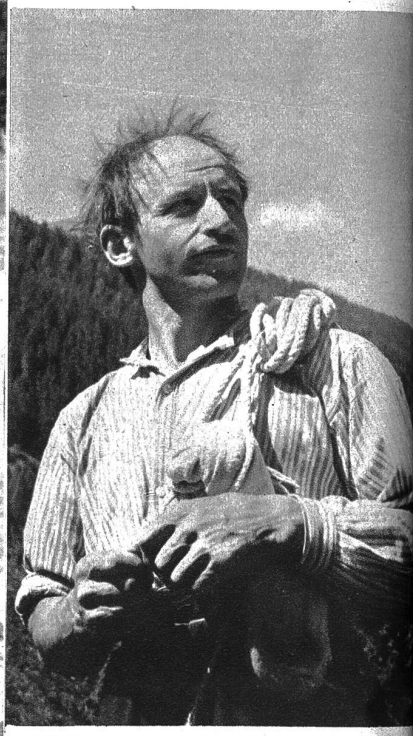
Zwischen den Dächern und Mauern schimmert ein Stück Sonnenhimmel durch den Dunstkreis der Stadt. Nur ein kleines, leuchtendes Viereck, aber groß genug, um die unstillbare Sehnsucht zu wecken nach der Weite, draußen, weit draußen in unserer schönen sommerlichen Heimat.

Jetzt ist die Zeit, wo das goldene Meer der Kornfelder da draußen hoch in Aehren wogt, wo das Hohelied des Feldes aufsteigt mit Lerchensang in die strahlende Unendlichkeit. Wo eine ganze Welt für sich, mit und in dem Felde entstanden und geboren, ihr Leben in Wachsen, Blühen, Reifen und Genießen vollendet. Wer diese Welt kennen lernen will, der muß sie lieben, der muß sie lieben mit Heimatliebe, und er muß sie von Kindheit an belauschen, heimlich und andachtsvoll belauschen, in all ihren tiefsten Verborgenheiten und Wundern. Von der Landstraße aus geht das nicht. Da muß man zu allen Stunden des Tages und in der Nacht mitten im Felde gewesen sein, seinem Herzen ganz nahe.

Man muß die schmalen Abzugsgräben entlang in die Kornfelder hineingehen, bis man nichts mehr sieht, als den Halmenwald, die Aehrenspitzen und darüber den Luftozean ohne Grenzen, und vielleicht ganz in der Weite, noch im Schimmer, die Alpen. Und dort auf den Grabenrainen, zwischen Gras, Sauerklee und wilden Blumen, unter einem Brombeerstrauch oder einsamen Vogelbeerbaum, muß man liegen, ganz still und versonnen, und in das flimmernde Auf und Ab, Hoch und Nieder der Aehrenwellen blinzeln, bis man die eigene Körperlichkeit verliert und sich eins fühlt mit der Unendlichkeit umher. Dann offenbaren sich uns die Geheimnisse des Feldes. Da hört man das pulsierende, triebkräftige Leben seiner verborgensten Welt mit tausend und abertausend Stimmen als das Hohelied seiner

Es git guet us, dä Summer

Eine schwere Bürde



Wildheuer aus dem Wallis

Heimkehr vom Felde.
Ernen-Goms

Seele zum Himmel aufsteigen, ein jauchzendes Lied der Daseinswonne, des höchsten Lustgefühls von Wachsen und Reifen, in das die leise ahnungsvolle Klage des Welkens und Vergehens wie ferner Sensenklang hineintönt. Und man hört die Lust und das Leid der eigenen Seele in diesem Lied mitschwingen und versteht die Sprache all dieser Miriaden Lebewesen, die aus dem Halmenwald schwirren und zirpen, locken und rufen, summen, pfeifen, flöten und trillern.

Nur in der Mittagsstunde verstummt und schweigt das Feld. Wenn die Sonne im Zenith steht und die ganze Kraft und Allgewalt ihrer strömenden Strahlenfülle in seinen Schoß ergießt, in heiliger Gebeseligkeit, dann erstirbt jeder Laut, jede andere

Dort schwere Handarbeit; — drunten im Tale erleichtert die Maschine die „grossen Werke". (Phot. Senn, Bern)

Für die Kinder der schönste Moment des Tages: Die Zvieripause im Feld.

Lebensäußerung in der Wonne des Empfangens. Halm und Aehre stehen regnungslos aufgereckt zur Gottheit, wie in ekstatischem Begehren, und scheu verbirgt sich alles Getier vor dem geheimnisvollen Walten der schöpferischen Stunde. Und der Herr segnet das Feld, daß es vielfältige Frucht trage.

Und dann kommt jener Tag, kommen die Tage harter, schwerer Arbeit, wo das Feld lebendig wird von den Schnittern. Zischend fahren die Sensen in die Halme und fällen das goldene, wogende Meer. Hinterher breiten fleißige Hände den Segen aus, dort binden sie ihn zusammen und bald werden die schweren Garben aufgeladen und heimgefahren als goldener Segen Gottes, als Gabe einer allweisen Natur. Walter Schweizer.

So ganz von selber geht es auch mit der Maschine nicht. Es braucht auch hier kundige Hände. (Phot. Senn, Bern)